

Medienmitteilung, 13. Juni 2007

Invalidität im Mittelalter – zwei Frauenschicksale

Anthropologen am Naturhistorischen Museum Basel entdecken Hinweise für langjährige Invalidität im Mittelalter. Anhand von zwei Frauenskeletten aus dem 13. Jahrhundert haben Forschende herausgefunden, dass damals behinderte Menschen in die Gesellschaft integriert waren und für sie gesorgt wurde.

Zwei Frauenschicksale aus dem Friedhof der Barfüsserkirche erzählen etwas über das Leben von invaliden Menschen im 13. Jahrhundert. Lucia Bürli, Studentin am Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), untersucht im Rahmen ihrer Bachelorarbeit mittelalterliche Bestattungen aus dem Friedhof der Barfüsserkirche. Dabei hat sie folgende, zwei sehr berührende Entdeckungen gemacht:

Ein schwerer Fall von Kinderlähmung

Eine etwa 55-jährige Frau litt seit ihrer Jugend an Kinderlähmung. Polio war vor der Entdeckung der Impfung eine weit verbreitete, hoch ansteckende Infektionskrankheit. Sie tritt meist im Kindesalter auf. Der Virus schädigt die Nervenzellen im Rückenmark und führt zu schweren Lähmungen oder sogar zum Tod.

Die Frau aus der Barfüsserkirche hatte links einen um neun Zentimeter kürzeren Arm. Das rechte Bein war dünner als das linke und seit Jahrzehnten inaktiv. Eine Wirbelsäulendehformierung erschwerte ihr zusätzlich das Leben. Alles in allem war die kleinwüchsige, fein gebaute Frau durch den starken Muskelschwund zur Inaktivität verurteilt. Der linke Arm war gelähmt und durch den Rückenschaden konnte sie schon lange nicht mehr gehen. Sie war schwerstbehindert und pflegebedürftig.

Wenn Knochen schwach sind und sich verbiegen

Das Skelett einer ungefähr 45-jährigen Frau schildert ein weiteres tragisches Schicksal: Die Frau litt an einer schweren Knochenerkrankung, der so genannten Osteomalazie. Die Ursache der Krankheit kann eine Stoffwechselstörung sein, die Nieren- und Leberfunktion stark beeinträchtigt und damit auch den Kalziumhaushalt negativ beeinflusst. Der Kalziummangel bewirkt eine schmerzhaft Knochenerweichung und -verkrümmung.

Die noch nicht fünfzigjährige Frau hatte verschiedene krankhafte Veränderungen am Skelett. Ihr Brustbein war stark verkrümmt. Sie hatte eine so genannte ‚Trichterbrust‘. Mehrere Rippen wiesen verheilte Knochenbrüche auf. Auch die Wirbelsäule zeigte schwere Schädigungen: so zum Beispiel eine seitliche Verkrümmung (Skoliose). Ihre Becken waren derart stark verformt, dass eine Schwangerschaft unweigerlich zum Tode von Mutter und Kind geführt hätte. Die meisten Knochen waren papierdünn

und brüchig. Es ist ein Wunder, dass sie nicht noch durch eine Unachtsamkeit einen Oberschenkelhalsbruch erlitten hatte. Eine solche Fraktur wäre für sie tödlich gewesen. Auch diese Frau musste mindestens seit dem 20. Lebensjahr gepflegt werden. Ihre Todesursache bleibt vorläufig ungeklärt.

Das Fazit:

Sicher benötigten die beiden Frauen intensive Pflege und das über Jahrzehnte. Sie konnten nicht – wie andere – ihren Lebensunterhalt erbetteln. Ob sie in einer Grossfamilie lebten oder im Spital an den Schwellen gepflegt wurden, können die Forscher zur Zeit nicht beantworten. Die beiden Schicksale bestätigen, dass im Mittelalter auch die Behinderten und Schwerinvaliden in der Gesellschaft aufgenommen waren und für sie gesorgt wurde.

Kontakte für Fragen

Dr. Gerhard Hotz, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, gerhard.hotz@bs.ch, +41 61 266 55 45

Bildlegenden

Bild 1: Lucia Bürli untersucht die beiden Skelette aus dem Friedhof der Barfüsserkirche © Gerhard Hotz, Naturhistorisches Museum Basel

Bild 2: Lucia Bürli studiert die unterschiedlich langen Arme der an Kinderlähmung erkrankten Frau © Gerhard Hotz, Naturhistorisches Museum Basel

Bild 3: Stark verkrümmtes und gesundes Brustbein © Gerhard Hotz, Naturhistorisches Museum Basel